



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Forum Wirtschaft 2019 – 1. Oktober 2019 – Haus am Dom – Begrüßung von Bischof Dr. Georg Bätzing

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Forum Wirtschaft 2019 setzt heute eine Tradition fort, die mein Amtsvorgänger, Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst, begonnen hat – allerdings in einem neuen Format. Ich danke dem Sozialpolitischen Arbeitskreis und Dr. Georg Horntrich für die Vorbereitung, und ich grüße herzlich die Mitglieder des BKU Rhein-Main, die den Neuanfang dieses Forums mit einem Besuch bei mir angestoßen haben und so freundlich ihre Bereitschaft zur Mitarbeit angeboten haben. Es ist mir eine Freude, Sie alle heute willkommen zu heißen, denn so sehr die Kirche ihre Stimme besonders für die Armen, Schwachen und sozial Benachteiligten erheben wird, so sehr bin ich als Limburger Bischof auch Bischof der katholischen Gläubigen, die in Geldinstituten, Unternehmen und auf internationalen Märkten wirtschaftend unterwegs sind und Arbeitsplätze sichern. Bei meiner Visitation in Frankfurt habe ich im vergangenen Jahr gespürt: Gläubige Katholikinnen und Katholiken finden sich in allen gesellschaftlichen Bereichen und in allen Feldern verantwortlichen Handelns.

„Klimaschutz als Chance“ – das ist erst einmal ein seltsam anmutendes Thema für ein Forum Wirtschaft, zu dem die katholische Kirche im Bistum Limburg einlädt. Kirche und Klimaschutz, das ist aber beileibe kein Modethema, trendy, weil alle gerade darüber sprechen. Seit vielen Jahrzehnten sind kirchliche Gruppierungen, Verbände und kirchliche Institutionen hoch aktiv im Bereich von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Was hier bereits alles an konkreten Maßnahmen, Veränderung des Bewusstseins und an partnerschaftlichen Projekten in der Einen Welt angeregt worden ist, das kann sich sehen lassen und beachtenswert. Jetzt aber, in dieser Zeitstunde drängt die Thematik eminent, und es wird deutlich spürbar, dass unsere Verantwortung gefordert ist, Verabredungen miteinander zu treffen und konkrete Schritte einzuleiten, die uns Menschen und dieser Erde die Zukunft sichern.

So leise ihre Stimme im Saal erklang, so laut hallte sie in den Medien wieder: Greta Thunberg sprach in der vergangenen Woche vor dem UN-Klimagipfel. „How dare you?!“ wird sicherlich Geschichte schreiben. Man mag über Greta Thunberg durchaus geteilter Meinung sein – doch darf man den Mut dieses Mädchens anerkennen, vor Staats- und Regierungschef, Vertretern von Unternehmen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens so eindeutig zu sprechen.

Etwas weniger mediale Aufmerksamkeit erhielt die Stimme eines 82-jährigen Mannes. Denn am selben Tag wandte sich auch Papst Franziskus per Video-Botschaft an die Teilnehmer des Klimagipfels. Nötig sei ein Überdenken der Konsum- und Produktionsweisen, sagte er. Er zweifle jedoch am politischen Willen. Vier Jahre, nachdem in Paris ein Klimaabkommen geschlossen wurde, sei man noch weit von den dort vereinbarten Zielen entfernt. Den Klimawandel bezeichnete Papst Franziskus als „zivilisatorische Herausforderung“, die mit „Fragen der Ethik, Gleichheit und sozialen

Gerechtigkeit" verbunden sei. Auch die Umweltzerstörung sei verknüpft mit einem täglich erlebbaren "menschlichen, ethischen und sozialen Niedergang".

Das sind keine neuen Positionierungen von Papst Franziskus. Bereits im Sommer 2015 hat er seine Enzyklika „Laudato si’“. *Über die Sorge für das gemeinsame Haus*, an die Gläubigen und an alle Menschen guten Willens gerichtet. Darin formuliert der Papst deutlich: "Die Erde, unser Haus, scheint sich immer mehr in eine unermessliche Mülldeponie zu verwandeln."ⁱ Dies sei vor allem mit der Wegwerfkultur verbunden, macht Franziskus am Beispiel des Papiers deutlich: Der größte Teil des Papiers, das wir täglich benutzen, würde weggeworfen und nicht wiederverwertet. Kreislaufwirtschaft, Recycling und Wiederverwertung seien noch nicht genug im Bewusstsein der Unternehmen verankert.

Generell habe "der Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt (...) die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der gegenwärtige Lebensstil nur in Katastrophen enden kann."ⁱⁱ

Laudato si’ ist nicht nur eine Umweltenzyklika. Sie ist eine Sozialenzyklika, denn sie verbindet die Frage von Klima- und Umweltschutz zurecht mit Fragen der Gerechtigkeit, der sozialen Klüfte, der globalen Migrationsbewegungen, mit den Problemen von Korruption, Kriegen und anderen Menschen gemachten Katastrophen. „Entscheidend ist es, ganzheitliche Lösungen zu suchen, welche die Wechselwirkung der Natursysteme untereinander und mit den Sozialsystemen berücksichtigen.“ⁱⁱⁱ Es geht dem Heiligen Vater um die ganzheitliche Entwicklung des Menschen. Folglich richtet *Laudato Si’* sich auch an alle Menschen guten Willens und sammelt Verbündete für eine ganzheitliche Ökologie des Menschen, die soziale, politische, wirtschaftliche und religiöse Aspekte zusammen sieht und für einen „treuhänderischen Umgang mit dem gemeinsamen Haus“ der Erde wirbt.

Gleichzeitig deckt das päpstliche Lehrschreiben schonungslos die anthropozentrische Maßlosigkeit auf, durch die wir in unserer Zeit erstmals in erschreckender Weise Einfluss nehmen auf die globale Realität unseres Planeten. Angesichts der komplexen Problemsituation von Klimawandel, wachsender Armut bei gleichzeitiger Konzentrierung von Reichtum, abschottender nationaler bzw. nationalistischer politischer Tendenzen usw. betont das päpstliche Schreiben die Grundelemente kirchlicher Soziallehre (Personalität, Verantwortung, Sozialpflichtigkeit des Eigentums, Subsidiarität...) und entfaltet sie entlang des Leitbegriffs vom Weltgemeinwohl.

Im sechsten Kapitel der Enzyklika, „Ökologische Erziehung und Spiritualität“ fordert Papst Franziskus eine Änderung unseres Lebensstils. Die Impulse des Papstes werden mittlerweile innerhalb und außerhalb der Kirche aufgenommen. Es ist nicht wenig provozierend, einen Artikel mit dem Titel „Die Armen sind die wahren Ökos“^{iv} zu lesen, aber es ist an der Zeit für solche denkerischen Brückenschläge. Der Autor Johannes Röser geht den sozialen Komponenten der Ökologie im weltweiten Kontext nach. Schon hierzulande wird ja sozusagen im Kaufverhalten deutlich: „Die Besserverdienenden und jene, die weniger Fremdversorgungsleistung erbringen müssen, haben leichtes Spiel, sich als die ökologischen Gutmenschen darzustellen: Sie können sich hochwertige Nahrungsmittel leisten und zum Beispiel wegen ihres geringen Bedarfs in Bioläden einkaufen. Was aber macht eine Familie mit mehreren Kindern und einem Durchschnittsverdienst in einem mittel- bis großstädtischen Umfeld (...)?“

Wer viel Geld hat, kann die Umwelt stärker belasten und auch besser schonen. Kompensationszahlungen für CO₂-Verbrauch sind sicherlich eine gute Sache – doch die bessere Ökobilanz haben klar die Armen dieser Welt. Und doch: Die Armen tragen unverhältnismäßig hoch an den Folgen, sie werden durch die Konsequenzen des ökologischen Desasters so oder so am stärksten bezahlen müssen. Steigen die Preise, was beinahe unausweichlich ist, werden die Ärmsten die größte finanzielle Belastung tragen.

Natürlich gibt es auch armutsbedingte Umweltzerstörung, beispielsweise im sogenannten *Sahel-Syndrom*. Weil bei zunehmender Landverknappung die Böden übernutzt und die Siedlungsregionen in Waldregionen vorgeschoben und bodenschonende Brachzeiten verkürzt werden. Allein der hohe Brennholzbedarf führte zu großer Entwaldung in der Subsahara. Hier wurden Arme zu Förderern der Umweltzerstörung. Doch je weiter man die Ursachenkette von Umweltkrisen verfolgt, desto offensichtlicher wird die Verantwortung der industrialisierten Welt^v. Röser beschreibt es – zugegeben recht drastisch – folgendermaßen: „Nachdem die Europäer ihre Urwälder abgeholzt haben, sollen die Nationen der Südhalbkugel mit ihrem enormen wirtschaftlichen und sozialen Nachholbedarf die eigenen Wälder zum Wohl der Raubbauer von einst schützen.“

Mit *Laudato Si'* hat der Papst eine Vorlage gegeben für die Verbindung von ökologischer und sozialer Frage. Die Bewegung Fridays for future stellt zum Teil ähnliche Forderungen, denn ein nur mit ökologischer Prinzipienethik ausgestatteter Umweltprotest ist noch keine Verantwortungsethik. Die Umweltfrage ist im Wesentlichen auch eine soziale Frage der Lastenverteilung, der echten Solidarität und Entwicklung. Umdenken ist notwendig, im Kleinen wie im Großen, „damit wir Christen die Verpflichtungen gegenüber der Schöpfung übernehmen können, die uns das Evangelium Jesu vorstellt“^{vi}.

Ich freue mich nun sehr darauf, die Ideen der hier anwesenden Unternehmer zu hören und auf den gemeinsamen Austausch.

ⁱ *Laudato si'*, 21: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Enzyklika „*Laudato si'*“ von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202, 2015.

ⁱⁱ *Laudato si'*, 161: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Enzyklika „*Laudato si'*“ von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202, 2015.

ⁱⁱⁱ *Laudato Si'*, 139: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Enzyklika „*Laudato si'*“ von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202, 2015.

^{iv} Röser, Johannes: Die Armen sind die wahren Ökos, in: *Christ in der Gegenwart* Nr. 30/2019, S.27f.

^v Nuscheler, Franz: *Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik*, Bonn 2005⁶, S.398f.

^{vi} *Laudato Si'*, 246: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Enzyklika „*Laudato si'*“ von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202, 2015.